

Zur Geschichte der Silberfabrik Bruckmann & Söhne, Heilbronn

Von Clara Mayer-Bruckmann

Zu den vielen zerstörten Gebäuden der Stadt am Neckar, die wieder Auferstehung feiern, gehört auch die Silberfabrik, die am 1. Oktober ihr 150jähriges Jubiläum begehen konnte. Was liegt näher, als den Blick rückwärts zu wenden zum Ursprung? Der Großvater des Gründers, Hermann Dietrich Bruckmann, wurde als Sohn eines Pächters zu Hemern bei Iserlohn am 18. September 1697 geboren und starb am 16. Januar 1745. Ihm wurde, kurz bevor er seinen Hausstand mit einer Heilbronnerin gründete, in Heilbronn das Bürgerrecht verliehen. Sein elf Jahre später geborener Sohn Johann Dietrich erlernte das Handwerk eines Gold- und Silberschmiedes. Sein Geschäft hatte er am Marktplatz im eigenen Hause. Was er gemacht hat? Pfeifendeckel, Schuhschnallen, Schnupftabaksdosen, Stockgriffe, Zuckerdosen usw. – handwerkliche Kleinkunst, die guten Absatz fand. Er war nicht nur künstlerisch, sondern auch literarisch gebildet, heiratete Susanna Drautz, eine Landsmännin. Man fand unter seinem „Beibringteil“ sämtliche *Ceuvres de Voltaire*, was bei einem Handwerker nicht gerade zum Alltäglichen gehörte.

Am 10. Juni 1778 wurde ein Sohn geboren: Georg Peter. In dem kulturell über dem Durchschnitt stehenden Elternhause aufgewachsen, entschloß er sich, den väterlichen Beruf zu ergreifen. Bald drängte es ihn zur Erweiterung seiner Kenntnisse in die große Welt hinaus. Er war in Wien und in Genf. In Wien bildete er sich in der von seinem Landsmann gegründeten Akademie im Zeichnen aus, dann aber begab er sich nach Paris, wo sich damals das ganze europäische Leben konzentrierte. Er fand Aufnahme in der Akademie Julienne, lernte dort viel als Silberschmied, entwickelte sich aber auch nach der plastischen Seite hin und wurde Meister im Modellieren und Stempelschneiden. Halb Europa wurde damals von ihm mit den entzückenden Empireprägungen versorgt. Bekannte Motive waren: Früchtekränze, antike Ornamente, figürliche Szenen, die sich für lange Zeit der Gunst des Publikums erfreuen sollten. Vor allem erlernte er das Stahlgravieren, das ihn befähigte, Matrizen herzustellen. In Genf vervollkommnete er sich in der Herstellung kunstvoller Bijouterie-Arbeiten.

Um diese Zeit erreichte ihn die Kunde, daß seine Vaterstadt ihre Reichsunmittelbarkeit verloren habe und im Kurfürstentum Württemberg aufgegangen war. Dies traf ihn hart, und er besann sich ernsthaft, ob er zurückkehren solle. Schließlich aber siegte die Liebe zur Heimat und das Bewußtsein des eigenen Könnens. So übernahm der jugendliche Meister 1805 das Geschäft des Vaters und tat sich mit Karl Seeger zusammen. Das Unternehmen hieß jetzt Peter Bruckmann und Seeger, später Peter Bruckmann & Comp. und wieder viel später wurde Bruckmann

& Söhne daraus. Bei der Gründung herrschten ernste Zeiten durch die Napoleonischen Kriege in Mitteleuropa.

Zunächst kamen nur kleine Aufträge. Als erster Kunde bestellte Postsekretär Seyffarth einen Punschlöffel, ein paar Salzfässer nebst „Leffelgen“, alles aus Silber. Die Anfangskundschaft bestand aus Beamten- und Offizierskreisen und dem Adel der Umgebung, aber auch aus Handwerkern, die in den unruhigen Zeiten Werte anlegten. Lange spielte der „Punschlöffel“ eine große Rolle im Warenabsatz, daneben Pfeifenköpfe, Schuhschnallen, Sporen und ähnliche Luxusstücke. Als treuester Freund der Familie tritt der Name des Dichterarztes Justinus Kerner vom nahegelegenen Weinsberg auf, ebenso der Name des Apothekers Mörike in Neuenstadt an der Linde, bei dem der Dichter Eduard Mörike öfters zu Gast war. Auch Kerner's Dichtergenosse, der Jurist Carl Mayer, hat wie manch anderer aus Bruckmann's Freundeskreis gelegentlich beruflicher Reisen die Warenmuster des jungen Meisters mitgenommen und zu neuen Geschäftsbeziehungen beigetragen, so daß die Firma in verhältnismäßig kurzer Zeit hauptsächlich in Württemberg, Baden und rheinabwärts einen ansehnlichen Kundenkreis hatte.

Vom Jahre 1810 ab schnitt Bruckmann eigene Stahlstempel mit Ornamenten und Figuren, die mit Hilfe von Fallhämmern und Handpressen dem weichen Silbermaterial eingepreßt wurden. Er war der erste in Deutschland, der diesen Weg beschritten hat. Sein feiner Geschmack, das sichere Können, verbunden mit lebhaftem Kunst- und Schönheitsgefühl befähigte ihn zu Leistungen, die zu den besten gehörten. Eine neue Epoche begann für die Firma im Sinne der künstlerischen Steigerung, als der Bildhauer Konrad Weitbrecht für das Unternehmen gewonnen wurde. Der Hutmachersohn aus Ernsbach war durch Vermittlung eines adeligen Mäzens bei Dannecker und Seele in Stuttgart ausgebildet worden, und sein Gönner hatte es ihm ermöglicht, auch die Akademie in Florenz zu besuchen. Anschließend fand Weitbrecht Anstellung bei Bruckmann, bis ihn nach zweijähriger Tätigkeit der Bergratspräsident von Kerner, eines Bruders des Dichters, für die staatliche Eisengießerei in Wasseralfingen gewann. Das Skizzenbuch von Weitbrecht zeigt reizende Blätter aus dem Familienleben Bruckmann's. Die rege freundschaftliche Zusammenarbeit der beiden Männer trug viel dazu bei, daß Bruckmann, der sich schon in Pariser Museen viel mit der Antike beschäftigt hatte, sich immer mehr in die antike Kleinkunst vertiefte. Prächtige Motive entstanden wie die mancherlei Götterköpfe, der Kopf der Bacchantin, Traubenbordüren, Rebengirlanden, die noch heute ihren Reiz ausüben. Weitbrecht vermittelte schließlich Bruckmann die Bekanntschaft mit Thorwaldsen, die ihm zu einer reichen Quelle von Schöpfungen im Geiste der Antike wurde. Für die Leistung spricht wohl

am besten die Tatsache, daß die im 20. Jahrhundert nach diesen Modellen gelieferten Stücke nach Rom und Florenz zu hohen Preisen verkauft wurden. Auch in der Schweiz und vielen deutschen Städten mit Fremdenverkehr haben sich die Silberwaren nach jenen Mustern bleibende Absatzmärkte errungen. Es handelte sich um Servierteile, Schalen, Körbe usw. Während bis dahin nur ein kleiner Kreis in der Lage war, die handgearbeitete ziselierte und damit teure Ware zu erwerben, ermöglichte er auch weniger Begüterten den Kauf durch maschinelle Silbererzeugung. Seine Absicht war, mit der Prägung verhältnismäßig billiges Qualitätssilber zu schaffen, das durch künstlerische Vollendung in Form und Ornamenten weite Kreise des interessierten Publikums zu befriedigen vermochte. Das Silber kostete damals das Sechsfache des heutigen Preises. Zu Schalen, Körben brauchte man verhältnismäßig wenig Silber, bestand doch der größte Teil aus blauem und rotem Glas oder Kristall, so daß das verzierende Silber nur die Umrahmung darstellte.

Viel ist Bruckmann gereist, teils zu Pferd, teils im Wagen. Er besuchte vorwiegend Kundschaft in Württemberg, Baden, Bayern, dann führten ihn Reisen auch nach der Schweiz und Oberitalien. Reger geselliger Verkehr herrschte in seinem Hause. In erster Ehe war Adelaide Josephine Wenzelius, eine Französin, seine Frau in zweiter Ehe Johanna Henriette Friederike Madepohl aus Riga. Beide Ehen waren überaus glücklich und harmonisch. Das spiegeln auch jene reizvollen Zeichnungen wider, die Freund Weitbrecht im engsten Familienkreis angefertigt hatte. Aus hinterlassenen Briefkopien von Duttenhofer und dessen Frau, der bekannten Scherenschnittkünstlerin, geht hervor, welch große Erfolge die Waren aus jener Zeit, die feinen Stücke im Empirestil, auf den Messen in Frankfurt a. M. und seit 1817 auf der Leipziger Messe hatten. Mit Genugtuung schrieb Bruckmann an Duttenhofer, er sei gezwungen, seinen Betrieb wesentlich zu vergrößern, nachdem er auf den Messen Bestellungen von je über 6000 Gulden erhalten habe. Bald wurde das Haus am Marktplatz zu klein, und es wurde das sogenannte Steinhaus in der Allerheiligengasse 19 bezogen, wo 1820 die erste größere Presse aufgestellt wurde. Rasch nacheinander erfolgte die Anschaffung weiterer Hilfsmaschinen, deren Unterbringung wiederum neue räumliche Ausdehnung bedingte. So wurden benachbarte kleine Häuser erworben. Den Einzug in solch einen Erweiterungsbau besang 1841 der Arzt und Dichterfreund Justinus Kerner:

Recht lange durch des Himmels Gunst,
Haus, fülle dich mit Silber, Gold
Die wandeln sich durch Feuerstrahl
Zu manchem lichten Festpokal
Und anderem Bild der Kunst.
Was den Altar der Kirche schmückt,
Den Tisch in Königs Haus,
Was licht den Frauenhals umschlingt,
Was silbern glänzt und silbern blinkt,
Das kommt aus dir heraus ...

In der Zeit schwerster geschäftlicher Depressionen kam Alfred Krupp, der Gründer der nach ihm benannten Stahlwerke, auf einer Geschäftsreise nach Heilbronn, um seine neuen Gußstahlwalzen für die Edelmetallverarbeitung anzubieten. Bruckmann war einer der ersten Besteller. Wieder wurden die Räume zu eng, und so fand sich ein neues Gelände an der Ost- und Lerchenstraße, das heute noch im Betrieb ist; inzwischen hatte die Firma Weltruf erlangt. Anno 1843 machte G. Bruckmann eine Stiftung von 10 000 Gulden als Grundstock für eine Zeichen-, Mal- und Modellierschule, um sich einen Nachwuchs unter den Schülern zu sichern, denn in den Schulen gab es zu jener Zeit weder Zeichen- noch Modellierunterricht. Was hier entstand war der Vorläufer der späteren Bruckmann-Fachschule zur Heranbildung von Zeichnern, Ziseleuren, Silber- und Stahlgraveuren, Silberarbeitern und -schmiedern.

So bescheiden damals der Haushaltaufwand war, so groß waren andererseits die Ansprüche auf echte Bildung. Schillers Geist erfüllte lebensnah die Herzen und Gemüter, ebenso die Schöpfungen von Goethe, der sich dem Gipfel seiner Laufbahn näherte. Kenntnisse in Literatur, Musik, die Pflege fremder Sprachen und der bildenden Künste wurden als Lebensbedürfnis empfunden. Unstreitig gehörte das Haus Bruckmann zu den erlesenen Pflegestätten solch edler Geselligkeit und feinen Geschmacks. Der Hausherr selbst war ein großer Freund der Musik. Auch in den folgenden Generationen ist Kunst und Musik gepflegt worden. Häufige Gäste des Hauses waren die bekannten Brüder Boisséré, Kunsthändler und -sammler. Wenn sie neue Stiche, besonders seltene Kupferstiche, möglichst aus den Stanzen Raphaels hatten, war Bruckmann ein interessierter Liebhaber. Mit der Zeit gelang ihm eine schöne Sammlung deutscher, niederländischer und italienischer Kupferstiche. – Ausgezeichnete Porträts und Landschaften schmückten die gemütlichen Räume der Wohnung, in welcher sich oft der Freundeskreis um Just. Kerner, zu dem auch der Historienmaler Friedrich Alexander Bruckmann gehörte, versammelte. Ein weiterer Kreis habe sich um Dannecker gebildet, dem Bruckmann in seinem Hause ein kleines Museum schuf, das „Danneckerzimmer“. – Wie die meisten Künstlernaturen, so war auch er ein Freund der Natur. Im Wandern suchte und fand er seelischen Ausgleich. Besonders häufig führten ihn seine Wanderungen nach Weinsberg in das Haus Kerners. Bereits 1819 erwarb er einen mehr als zwei Morgen großen Baum-, Gras- und Küchengarten auf dem damaligen Fleiner Weg, der heutigen Wilhelmstraße.

Bruckmanns Sohn erlernte in Genf bei der Firma Clavet die Gold- und Silberschmiedekunst zur Beruhigung des Vaters, der inzwischen 60 Jahre alt geworden war. Er sehnte sich nach einer Stütze im Betrieb, denn immer wechselten die für den Ruf der Firma so wichtigen Modelleure und Graveure. Enge Beziehungen bestanden auch mit der Firma Melly und Blondel in Genf, von der Bruckmann Gegenstände für anspruchsvolle Kundschaft be-

zog, die er nicht alle selbst herstellen konnte. Zu dem Uhrenhaus Melly wurden auch familiäre Bande geknüpft – eine Tochter Marie vermählte sich mit dem Sohne des Hauses. Es war ein Zeichen für den Weitblick dieses Mannes, daß er eine Schrift über die Förderung von Gewerbe und Handel verfaßte. Dann war er beteiligt an der Schaffung eines Gesetzes zum Schutze von Mustern und Modellen. Unbestreitbar war das berufliche Leben Bruckmanns von reichstem Erfolg gekrönt; mit Recht wurde daher seine Büste im Landesgewerbemuseum unter die Meisterbildnisse eingereiht.

Aber auch in diesem Leben gab es Licht und Schatten. Von den sechzehn Kindern sah er zehn ins Grab sinken. Doch die schwersten Sorgen bereitete ihm sein Sohn August im Jahre 1848. Er war mit den Badenern ausgerückt, hatte am Gefecht bei Waghäusel teilgenommen und fiel am Tage darauf in der Festung Rastatt den preussischen Truppen in die Hände. Nach langer Haftzeit gelang es dem schon zum Tode Verurteilten über den Rhein zu entfliehen. Als Bergingenieur arbeitete er in Frankreich, später ging er nach Rußland, war im Donezbecken tätig und wurde endlich in Charkow ansässig. Der Vater hat diesen Sohn nie wiedergesehen, denn erst die 1861 erlassene Amnestie ermöglichte die Rückkehr des Revolutionärs. Der andere Sohn Ernst wanderte 1849 nach Amerika aus. Von diesem Schlag erholte sich Bruckmann nie mehr ganz. Er war eine tief religiöse Natur, und allsonntäglich sah man ihn gegenüber der Kanzel in der Kilianskirche mit seinem fein geschnittenen, durchgeistigten Gesicht, von wallendem Silberhaar umrahmt. Im nächsten Winter fiel er einer Erkältung zum Opfer und starb Anfang des Jahres 1850. Das Sehnen und Schaffen dieses Künstlerfabrikanten charakterisieren wohl am besten die Abschiedsworte seines Freundes Kerner:

Aus Morgengold, aus Mondes Silberstrahl
Schafft er Gebilde nun von Himmelsklarheit,
Trinkt aus der Sonne goldenem Pokal
Am Urborn alles Schönen – Licht und Wahrheit.

So stark ist die Persönlichkeit Georg Peter Bruckmanns gewesen, daß sie eine gewisse bleibende Atmosphäre zu entwickeln vermochte, die hohe Werte der Kultur in sich barg und zum Vermächtnis wurde für die Nachfahren. Das zeigte sich am besten an der steigenden Weiterentwicklung des von ihm gegründeten Unternehmens, nicht nur in materieller Hinsicht, sondern vor allem auch auf künstlerischem Gebiete. – Zunächst stand allerdings seine Witwe Henriette geb. Madepohl mit ihrem Sohn Wolfgang Peter, neben den später der Bruder Ernst trat, vor schweren Aufgaben. Wolfgang Peter war nicht die starke Persönlichkeit wie sein Vater, ihm fehlte vor allem das Schöpferische, das jenen weit über den Durchschnitt gehoben hatte. Doch besaß er einen guten Geschmack und großes Verständnis für Kunst. Er reiste sehr viel, besonders nach Paris, Rom, Florenz. Seine jüngste Tochter Johanna wurde die Schwiegertochter des Kunstmalers

Wittmer, der seinerseits Schüler und Schwiegersohn des bekannten Kunstmalers Jos. Anton Koch in Rom war, eines Schöpfers der romantischen Landschaft.

Wolfgang Peters Sohn, Ludwig Alexander Peter Bruckmann (1850–1920), allgemein Pedro benannt, war der Schwiegersohn des Malers Böcklin. In den Fabrikbetrieb hat ihn sein Vater in richtiger Würdigung seines Wesens nicht hineingedrängt. Der genial veranlagte Mann, der aber kein Genie war und auch weit entfernt vom Tatenrang seines Großvaters, wurde Bildhauer in München. Mit seinem Schwiegervater Böcklin verband ihn ein enges persönliches Verhältnis und es gab wohl keinen Besucher des großen Meisters oben in Fiesole, mit dem sich nicht der vollendete Causeur Pedro, der in der Literatur der schönen Künste völlig zuhause war, unterhalten hätte. Durch die Heiraten seiner Kinder trat er zu allen großen Künstlerkreisen in Florenz, Rom und Paris in ständige persönliche Beziehungen. Er führte auch die väterliche Kupferstichsammlung mit Geschick weiter und es war ihm eine große Freude, wenn er die äußerst wertvollen Blätter einem Kunstfreund vorlegen konnte.

In den 1880er Jahren bezog Pedro sein neues im Florentiner Stil erstelltes Haus in dem vom Vater ererbten Gartengrundstück. Die Gründung des Heilbronner Kunstvereins war sein Werk. Lange Zeit bekleidete er das Amt des Vorstandes. In der Fabrik schenkte er seine Hauptaufmerksamkeit den Ausführungen neuer Modelle. Ende der 1880er Jahre zog er sich ganz vom Geschäft zurück.

Inzwischen waren die Söhne seines Bruders herangewachsen, denen die Aufgabe zufiel, auf kaufmännischem, künstlerischem und technischem Gebiet neue Wege zu gehen. Einer der Nachkommen wanderte nach Nordamerika aus, wohin ihn seine Neigung zu abenteuerlichem Leben verlockte. Bei der Gründung von New Holstein war er dabei. Als die Stadt 1899 ihr 50jähriges Jubiläum feierte wurde in der Festnummer auch des Mitgründers Bruckmann lobend gedacht. Als ausgezeichnete Reiter begleitete er mit anderen bewaffneten Kameraden die zahlreichen großen Wagentransporte, die vom zivilisierten Osten bis zum vorgeschobenen Gelände, auf dem die Stadt erwuchs, unterwegs waren.

Nach dem Tode des Vaters kehrte er auf dringenden Wunsch der Mutter in seine Vaterstadt zurück. Er erkannte sofort, daß die Herstellung der Bestecke wesentlich gesteigert werden mußte, sollte des Vaters Lebenswerk am Leben bleiben. Neue Pressen wurden angeschafft. Mehr und mehr eroberten sich versilberte Bestecke mit Messing und Neusilberunterlage den Markt. Er hatte beizeiten die Wichtigkeit der Herstellung unechter Bestecke erkannt, die bei den damals so sehr hohen Silberpreisen wesentlich billiger hergestellt werden konnten. Bruckmann beschäftigte sich viel mit den neuen englischen Plates-Bestecken, andererseits mit den sog. Christofle-Bestecken, welche aus Holland stammten. Sie waren später unter dem Namen Alfenide-Bestecke bekannt. Der Erfolg war groß. Er hat noch den Anfang der

Periode erleben dürfen, in der sich nach der Gründung des Deutschen Reiches die Industrie auf allen Gebieten beispiellos entwickelte. Den im Exil lebenden Bruder hatte Ernst nach der Amnestie als schwerkranken Mann heimgeholt. Auch er selbst hatte sich damals überanstrengt und bald zeigten sich die Merkmale von Tuberkulose. Im Februar starb er im Hotel Faucon zu Lausanne. Seine sterblichen Überreste wurden in die Vaterstadt überführt. Seine Witwe geb. Braun, die sich später mit dem Reichstagsabgeordneten Georg Haerle wieder verheiratet hat, führte den Betrieb mit dem Schwager Wolfgang Peter und mit bewährten Mitarbeitern unerschrocken und opferwillig weiter. Im Jahre 1887 trat Ernst Dietrichs ältester Sohn Peter, zwei Jahre darauf sein Bruder Ernst in die Firma. Beide, sowohl der kgl. württ. Geheime Rat Dr. h. c. Peter sowie Ernst, haben sich voll und ganz des Großvaters Ideen zu eigen gemacht und die Firma im In- und Ausland zu höchstem Ruhme geführt. Kein Wunder, daß der Deutsche Werkbund Hofrat Bruckmann zur Führung berief. Allgemein bekannt dürfte sein, daß Heilbronn sein schönes, heute aber zerstörtes Stadttheater ihm verdankte und daß sein Name immer verbunden bleiben wird mit der Schaffung des Neckarkanales. – Der Leitstern des Handelns war allezeit für ihn und seinen Bruder die Verpflichtung dem Ganzen gegenüber, ob es sich um Wirtschaft, Kunst, Gemeinde oder Staat handelte. Heute ist sein Sohn Dietrich Chef der Firma und seit kurzer Zeit wiederum dessen ältester Sohn. Möge die Firma weiter blühen und gedeihen!

Schloß Rosenstein - neue Teilunterkunft des Naturkunde-Museums in Stuttgart

Das im Kriege ganz ausgebrannte Schloß Rosenstein wird seit 1950 wieder aufgebaut. Im November 1954 haben die Verwaltung und ein Teil der Zoologischen Sammlungen des Staatlichen Museums für Naturkunde dort Einzug gehalten. Der Aufbau des Südostflügels begann jetzt erst; zur Benützung fertig sind aber die schönen Speicherräume im Obergeschoß des Nordwestflügels und sechs Arbeitszimmer im Obergeschoß des Mittelbaues. Die letzteren leiden freilich unter Lichtmangel, denn der äußere Vorbau des „heitreten Säulenhauses“, wie Gustav Schwab das Schloß besungen hat, schafft ein etwas bedrückendes Halbdunkel. Die nordwestlichen Erdgeschoßsäle und der zugehörige, nunmehr überdachte Lichthof sind in der baulichen Fertigstellung begriffen und können teilweise wohl noch in diesem Jahr oder im Januar 1956 eröffnet werden.

Nachdem das Museum ein Jahrzehnt der Öffentlichkeit verschlossen war, bedeutet dieser Umzug einen ersten erfreulichen Neuanfang. Es war auch hohe Zeit geworden, die für das Sammlungsgut verderblichen Lager-

räume in der Ludwigsburger Alleenstraße (25 und 45) aufzugeben; diese Lage erforderte, die Säugetier- und Vogelsammlung als erste umzuquartieren.

Die neue Behausung bietet schöne Möglichkeiten – in gewissen Grenzen: Das Bezirksbauamt hat auf die neuen Zwecke dankenswert Rücksicht zu nehmen versucht, doch stand begreiflicherweise die Denkmalsnatur des Hauses – sie wurde aufs beste gewahrt – stark im Wege. In dem klassischen Bau eines Salucci lassen sich eben die Wünsche eines neuzeitlichen Naturkundemuseums nicht recht verwirklichen. Auch wenn das Haus in zwei oder drei Jahren fertiggestellt sein wird, fehlt es noch immer an den schlechthin unentbehrlichen technischen Räumen, die in den Schloßsälen nicht eingerichtet werden können. Die Zusammenarbeit zwischen den Sammlungen im Schloß Rosenstein und dem Präparatorium im Wilhelmsbau Ludwigsburg ist aufs äußerste erschwert! Die zweite Sorge ist die Größenfrage, denn für ein ausreichendes Unterkommen – ungerechnet späteren Mehrbedarf – benötigt das Museum genau den doppelten Raum. Die Botanische Abteilung (zur Zeit Tübingen und Ludwigsburg) und die Entomologische Sammlung (Stuttgart, Archivstraße 4) brauchen zwar nicht besonders viel Platz; wohl aber die Geologisch-Paläontologische Abteilung mit ihrem in Stuttgart und Ludwigsburg gespeicherten Riesenbestand von Schätzen. Es ist das dringendste Anliegen des Museums für die nächste Zukunft, daß die wertvollen, für vielerlei Zwecke selbst angewandter Art so notwendigen Sammlungen dieses Fachgebietes wieder zur Entfaltung kommen und nicht ein zweites Jahrzehnt verpackt und gefährdet, ja für die wissenschaftliche Arbeit kaum zugänglich ein fast ungenutztes Dasein führen. Ein Ergänzungsbau ist unerläßlich notwendig! Die Öffentlichkeit wird sich – so hoffen wir – demnächst überzeugen können, daß das Naturkundemuseum sich zu modernisieren verstanden und der Allgemeinheit, besonders den Schulen, Wertvolles zu bieten hat. Dann dürfen wir auf einen lebhaften Widerhall der Bestrebungen rechnen, auch die großen Schätze der Geologisch-paläontologischen Abteilung zu heben und diesen Reichtum aufzuschließen.

Schw.

Neues Kriegerehrenmal in Hechingen

Das berühmte und viel besuchte Ehrenmal hinter der Stadtpfarrkirche in Hechingen, das vor dem Hintergrund einer besonders schönen Landschaft (Alb zu beiden Seiten des Killertales) stand und seine Wirkung einem großen, mit Bronzeblech überzogenen Holzkreuz und zwei daneben stehenden Namenssteinen verdankte, ist nunmehr zu einem für die Gefallenen und Vermissten beider Weltkriege umgestaltet worden. Das Kreuz blieb stehen. Die Namen sind auf einer großen Querwand aus Schilfsandstein – freilich schwer lesbar – eingehauen worden.

Schw.